

concilium

Rezensionen

Wenn Frauen zu Ware werden

Jürgen Nautz/Birgit Sauer (Hg.): *Frauenhandel. Diskurse und Praktiken*, Göttingen: V & R unipress 2008, 187 S., € 28,90

Lydia Cacho: *Sklaverei. Im Inneren des Milliardengeschäfts Menschenhandel*, Frankfurt am Main: S. Fischer 2011, 350 S., € 19,95

Mary Kreutzer/Corinna Milborn: *Ware Frau. Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika bis Europa*, Salzburg: ecowin²2008, 234 S., € 19,95

Von den verschiedenen Zugängen, die man zum komplexen Thema Menschenhandel wählen kann, sind hier drei sehr unterschiedliche vertreten, die sich alle auf den Frauenhandel zum Zweck der Prostitution konzentrieren, der schätzungsweise ca. 80 Prozent der Zwangsarbeit ausmacht.

Der Sammelband *Frauenhandel. Diskurse und Praktiken*, herausgegeben von Jürgen Nautz und Birgit Sauer, vereint zwölf wissenschaftliche Beiträge, die aus historischer, politikwissenschaftlicher, psychoanalytischer und soziologischer Perspektive das Thema beleuchten. Einen Schwerpunkt der Beiträge bildet die Verbindung der Diskurse um Frauenhandel und Prostitution, ein gerade aus feministischer Perspektive umstrittenes Thema.

Birgit Sauer geht von den Forderungen organisierter Sexarbeiterinnen nach arbeitsrechtlicher und sozialer Sicherung aus und zeigt auf, dass in den Politikprozessen in Österreich die Prostitutionsdebatte durch den Frauenhandelsdiskurs vereinnahmt wurde und somit der Fortschritt hin zur Anerkennung dieser Forderungen seit Beginn des neuen Jahrtausends stagniert.

Karin Tertinegg untersuchte Politikdokumente, Medienartikel und Dokumente von NGOs zum Thema Prostitution in Österreich und zeichnet nach, wie die Themen Prostitution und Menschenhandel so verknüpft werden, dass ein stereo-

types, passives Frauenbild und strenge Sicherheitsmaßnahmen wie z.B. schärfere Grenzkontrollen als Lösung propagiert werden, während menschenrechtliche Überlegungen und andere prekarierte Arten von Arbeit, zu der Menschen gezwungen werden, ausgeblendet sind.

Majda Hrzenjak beschreibt für Slowenien eine andere Entwicklung, dass nämlich durch die Dichotomisierung von freiwilliger versus unfreiwilliger Prostitution ein vereinfachender und diskriminierender Diskurs über Prostitution zu erkennen ist. „Menschenhandel wird in der slowenischen Diskussion als erzwungene Prostitution dargestellt, während Prostitution als völlig freiwillige Erwerbstätigkeit präsentiert wird“ (109), ohne die entscheidenden Akteure, die Betroffenen, in die Politikdebatte mit einzubeziehen und die problematischen Gesichtspunkte auch „freiwilliger“ Prostitution zu berücksichtigen. Menschenhandel wurde vor allem als Problem der ehemaligen kommunistischen Staaten thematisiert. Die Nachfrage, die vor allem von den westeuropäischen Staaten ausgeht, wird dagegen ignoriert.

Insgesamt berücksichtigt der Band sehr viele Perspektiven des Themas Frauenhandel und bietet Anregungen für die Politikdebatten über Dimensionen und Probleme des Kampfes gegen Frauenhandel, auch über den südosteuropäischen Kontext hinaus. Der diskursanalytische Schwerpunkt verdeutlicht außerdem die Ambivalenz der Debatten über (Zwangs-)Prostitution und kann damit für die ethische Diskussion fruchtbar sein.

Ein journalistischer Zugang prägt das Buch *Sklaverei. Im Inneren des Milliardengeschäfts Menschenhandel* der mexikanischen Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Lydia Cacho. Cachos Darstellung stützt sich vor allem auf Interviews und Gespräche, die sie mit betroffenen Frauen und Mädchen, mit Expertinnen aus NGOs, die von Frauenhandel Betroffene unterstützen, mit Mitarbeitern von Ermittlungsbehörden und mit „Menschenhändlern“ führte. Cacho berichtet von ihren Recherchen in mehreren Ländern in Europa, Asien und Lateinamerika. Sie bezieht sich aber auch immer wieder auf die globalisierten Netzwerke von Menschenhändlerinnen – die sich in vielem mit denen des Drogenhandels überschneiden – und auf die USA und westeuropäische Staaten als Zielländer. Cacho setzt sich am Rande auch mit der Debatte um Prostitution, um „Freiwilligkeit“ und mit dem für sie legitimen Kampf für soziale Rechte in der Sexarbeit auseinander. Sie erwähnt die Ambivalenzen, ergreift aber bewusst Partei für die von Zwangsprostitution Betroffenen, mit denen sie sich intensiv befasst hat, mit denen sie tagelang gelebt hat und für die sie sich engagiert. Die Legalisierung der Prostitution in Ländern wie Deutschland oder den Niederlanden hat das Problem des Frauenhandels in ihrer Perspektive verschärft, da die Bedingungen für Zuhälter und Bordellbesitzer erleichtert wurden und Zwangsprostitution bewusst mit „freiwilliger“ Prostitution verbunden wird, um sie schwerer erkennbar zu machen. Cacho spricht sich aber vehement für Entkriminalisierung aus und stellt klar, dass zwischen Legalisierung der Prostitution und Entkriminalisierung Prostituerter zu unterscheiden ist, da bei letzterer die Betroffenen, nicht aber die

Strukturen des Menschenhandels, der Nachfrage und Vermittlung entkriminalisiert werden.

Legalisierung ist auch nur einer der „Risikofaktoren“: In Cachos Darstellung werden die besondere Verwundbarkeit von Frauen in Kriegs- und Nachkriegsgesellschaften, die Korruptheit und Erpressbarkeit von Beamten in Behörden und Polizei, von Politikern und Managern, aber auch grundsätzlich die kapitalistische, globalisierte Produktionsweise als den Menschenhandel und generell das organisierte Verbrechen fördernde Faktoren überzeugend präsentiert.

Besonders eindrucksvoll sind Cachos Beschreibungen, wie durch „Erziehung“ und „Ausbildung“ Frauen und Mädchen Erniedrigung, Ausbeutung und Passivität internalisieren, sie für normal halten und an andere weitergeben. Sie zeigen, wie verfehlt die Debatte um „Freiwilligkeit“ oft ist und dass Prostitution als Teil struktureller Frauenunterdrückung anzusehen ist.

Cachos Buch ist ein leidenschaftlicher Aufruf, sich im Kampf gegen den Frauenhandel zu engagieren. Ihre unter Gefahren durchgeführten Recherchen in einem wachsenden Sektor der organisierten Kriminalität, der in den Medien oft reißerisch und wenig differenziert dargestellt wird, sind auch für die theologische Diskussion hoch zu schätzen. Es geht um grundlegende Infragestellungen: um Sensibilisierung für patriarchalische Kultur und das Einüben neuer Geschlechterverhältnisse, um das Wachsein für Notsituationen, um die Bekämpfung struktureller Armut und Ungleichheit und das Streiten um Recht auf existenzieller Arbeit, Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit.

Ausgehend von konkreten Biografien betroffener Frauen nähern sich Mary Kreuzer und Corinna Milborn in ihrem Buch *Ware Frau. Auf den Spuren moderner Sklaverei von Afrika bis Europa* der Thematik des Frauenhandels an. Die Lebensschicksale von acht Frauen im Alter von 19 bis 35 Jahren aus Benin City in Nigeria, die auf der verzweifelten Suche nach Wegen, um nach Europa zu gelangen „zu Ware gemacht“, verkauft und in die Zwangsprostitution ausgeliefert wurden, stehen im Mittelpunkt des Buches. Nach mitunter jahrelangen und gefährlichen Odysseen durch die Wüste, um in die „Festung Europa“ zu gelangen, beginnt die Hölle für die Frauen erst recht im „vermeintlichen Paradies“ (119) Europa. Durch die Dokumentation von Interviewauszügen, die die erschütternden Lebensgeschichten der Frauen authentisch wiedergeben, wird den Lesenden ein unmittelbarer und persönlicher Zugang zu der Thematik eröffnet. Das Buch bleibt jedoch nicht dabei stehen, Betroffenheit zu erzeugen, sondern gibt auch über Ursachen und Strukturen des Menschenhandels im 21. Jahrhundert Aufschluss. Das Nord-Süd-Gefälle, die immer unmenschlicher werdende Migrationspolitik und die damit einhergehende militärische Abschottung der europäischen Außengrenzen bringen ihre Recherchen ebenfalls zur Sprache. Ihre Spurensuche nach den Mechanismen moderner Sklaverei führte die Autorinnen nicht nur zu den betroffenen Frauen, sondern auch zu Tätern, Menschenhändlern und „Freiern“, in Bordelle und auf Straßenstriche in Wien, Turin und Frankfurt und bis nach Nigeria, wo die Frauen mit falschen Versprechungen nach Europa gelockt und

durch magische Rituale gefügig gemacht werden und ganze Familien von den Rücküberweisungen abhängig sind. Deutlich wird dabei auch, wie die „schizophrene Migrationspolitik“ (218), die sich darin zeigt, dass einerseits Migranten kriminalisiert und die Grenzkontrollen verschärft werden und andererseits ein großer Bedarf an eingewanderten Arbeitskräften besteht, ein System der sexuellen und wirtschaftlichen Ausbeutung legitimiert und dazu beiträgt, dass der Frauenhandel ansteigt.

Die afrikanischen Frauen auf dem Straßenstrich sind ein brutales Beispiel für Ungleichheiten in einer globalisierten Gesellschaft. In ihrem Schicksal spiegelt sich nicht nur die Verwobenheit von Sexismus, Rassismus und kolonialer Ausbeutung wider, sondern es zeigt auch, wie Europa von den weltweiten Ausbeutungsmechanismen profitiert. Diese Zusammenhänge zu erkennen und zu verändern, dafür plädieren Kreutzer und Milborn in ihren abschließenden Überlegungen.

Der biografische Ansatz, verknüpft mit Hintergrund-Informationen, ist - wie auch das Buch von Lydia Cacho - journalistisch aufbereitet und ermöglicht so einem breiten Publikum eine leicht verständliche Annäherung an die Thematik. Die Verständlichkeit der Darstellung, ohne die behandelte Thematik in ihrer ganzen Komplexität und ambivalenten Problematik zu diskutieren, wird dem Anspruch der Autorinnen gerecht, zugleich „Reportage und Sachbuch“ (227) verfasst zu haben. Ihr Engagement gilt vor allem den betroffenen Frauen und sie möchten aufrütteln, um auf ein ausbeuterisches, menschenverachtendes und immer noch wenig in der Öffentlichkeit wahrgenommenes Phänomen aufmerksam zu machen und denjenigen eine Stimme zu verleihen, die kaum Gehör finden.

Katja Strobel und Sandra Lassak

Die Verantwortung für den Rezensionsteil liegt ausschließlich beim Verlag.